

Eine Spaltung, eine Liebeserklärung und eine Art Polemik

Ich versuche mich zurückzubesinnen über nahezu dreißig Jahre. Meine Erinnerungen gehen nach Knossos, nach Phaistos.

Ich schaue auf meine Empfindungen und fühle: Knossos schillert und schreit mich ein bisschen an, während Phaistos als ein stilles Bild in meiner Erinnerung ruht, ja ein Bild, während Knossos eher als Bewegung in mir blieb, als eine Art Theaterstück.

Knossos liegt im Norden der langgestreckten größten Insel Griechenlands, zwischen Meer und Bergen. Vor etwa 3500 Jahren galt es als Metropole der Minoischen Hochkultur. Da in seinem Areal gelegentlich Tonscherben, Schmuckfragmente und Überreste von Menschen entdeckt wurden, reizte es einen Lebendigen, mal etwas tiefer und beharrlicher zu kratzen.

1900 war nicht nur das Jahr des Jugendstils und des Beginns der archäologischen Erforschung von Phaistos, sondern es wurde auch das Jahr des Knossos-Britten Arthur Evans. Er kam, sah und sägte. Holte einen riesigen Palast ans Licht. Je mehr Gassen und Treppen von der kretischen Sonne gewärmt wurden, desto mehr verdichtete sich das real werdende sagenhafte Labyrinth des Minotauros. Immer mehr Gassen und Treppen verwirrten dem Ehrgeizigen seine einst ehrenwerten Intentionen. Statt die Grabungen in die Tiefe zu intensivieren, ließ er als spektakuläre Huldigung der Minoischen Kultur Mauern und Säulen in den Himmel wachsen. Und da Beton damals „in“ war und als unverwüstlicher Baustoff galt, kam *der* großzügig zum Einsatz. Auch ließ er große Krümel und kleine Putzbruchstücke minoischer Fresken zu flächendeckenden Bildern ergänzen. Da Jugendstil und Art Déco ebenfalls „in“ waren, ließ er die Fantasie in diese Kunstrichtung blühen, 3500 Jahre nach der Minoischen Kultur.

Der Palast wuchs also nicht nur in die Horizontale, sondern auch in die Vertikale. So ein-druckstark manches auch gelang: blöd war, dass allerhand darunter liegende authentische Relikte platt gemacht wurden. So erging es auch vielen Pithoi, den tönernen Vorratsgefäßen. Zum Glück konnten einige gerettet werden, samt Menschenknochen und Lebensmittelresten. Ich bin ihm ja, trotz aller Sünden, dankbar für die Grabungsleitung. Allerdings wäre ich ihm auch nicht böse gewesen, wenn er die antiken Speisereste durchprobiert hätte.

Er tat es nicht, na, auch gut! So konnte er den Thronsaal des König Minos rekonstruieren, samt Art-Nouveau-Freskenschmuck und Thron. Natürlich war Evans stolz, sogar den Thronsaal entdeckt zu haben, nur war der wohl leider ursprünglich ein Badezimmer, weshalb der Archäologe statt des „Throns“ einen Lokus hätte rekonstruieren sollen.

Eigentlich hätte ich ihm dermaßen eine ballern müssen, dass er in die Wiege Europas kippt. Er konnte froh sein, dass Theseus auf den Minotauros fokussiert war. Wer weiß, warum Theseus eine Doppelaxt bei sich hatte! - Na ja, dafür schlug ihn der britische König – und zwar zum Ritter.

Durch mein ambivalentes Verhältnis zu Knossos dringt nun mit sanfter Macht ein Bild aus dem Süden Kretas: Ein Plateauhügel über einer Ölbaumbene. Über den Hängen dunkelduf-tende Pinien. In naher Ferne das Ida-Gebirge. Oben bei den Pinien eine antike Siedlung aus Grundmauern, längst verlassenem Treppen und Gassen. Gruben mit tönernen Vorratsgefä-ßen. Erdfarben. Unbunt wie der ganze stille Ort. Symbiose aus Menschenwerk und Natur. Unendlicher Raum für Licht - und Fantasie.

